

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	5 (1932-1933)
<b>Heft:</b>	5
<b>Rubrik:</b>	Kleine Beiträge

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vorgeschlagen, eine Art Schulgericht zu bilden, um die jungen Menschen schon früh an das Schlichtungsverfahren zu gewöhnen. Daß natürlich auch der Sport erwähnt wird, braucht heute kaum gesagt zu werden. „Im Spiel des Turnunterrichtes endlich soll ihnen (sc. den Schülern) das Prinzip des „fair play“, des unbedingt sauberen und fleckenlosen Spiels dem Gegner gegenüber zum höchsten Grundsatz werden.“ „Le sport doit être solidement organisé car, non seulement il permet à cette vigueur enthousiaste de se dépenser sans rien détruire, mais encore il crée de la santé et de la joie. Non seulement il libère l'esprit combattif de l'enfant, mais aussi il développe en lui ce sens du „fair play“ qui est caractéristique d'un esprit

sportif et qui doit tenir lieu dans la société moderne de l'ancien esprit chevaleresque.“

Damit haben wir unsern kurzen Gang durch den Völkerbundsschulunterricht an Hand von Zitaten aus den Abhandlungen des Preisauszeichens abgeschlossen. Wir hoffen, daß es uns gelungen sei, ein einigermaßen lebendiges Bild vom heutigen Stand der Frage von Völkerbund und Schule zu geben, wenigstens was unser Land betrifft. Man hat zwar oft den Eindruck, daß die Sache des Völkerbundes bei uns nicht in gewünschter Weise Fortschritte mache, und daß speziell die Schule nicht das Nötige tut, um der jungen Generation die Bedeutung des Völkerbundes zu zeigen.... Aber „sie bewegt sich doch“; „et l'idée marche“.

## Kleine Beiträge.

### Landerziehungsheim und Volksschule.

Seitdem um die Wende des letzten Jahrhunderts der Typus des Landerziehungsheims nach dem Muster der Herm. Lietz'schen Anstalten in die Schweiz verpflanzt wurde, konnte sich das öffentliche Schulwesen den Einflüssen dieser neuen Schulgattung nicht verschließen. Die L. E. H., dem Ideal stark angenäherte private Bildungsanstalten und Erziehungsstätten, leisteten in der Folge wertvolle Pionierarbeit, namentlich auf dem Gebiete der Schulreform.

Diesen Ausstrahlungen in einem Einzelfall etwas nachzuspüren, möge bei Anlaß des 25-jährigen Bestandes von L. E. H. Schloß Kefikon, im Anschluß an die stimmungsvolle und eindrückliche Jubiläumsfeier vom Juli 1932 gestattet sein.

Verzichten wir auf eine Schilderung der ja allgemein bekannten Vorteile der Heimerziehung und wenden wir uns der besonderen Bedeutung zu, die speziell das Heim Kefikon für den Kanton Thurgau erlangt hat im Laufe eines Vierteljahrhunderts.

Die bei der Gründung schon vollzogene Vereinigung von Heimleitung und Schulinspektorat zeitigte bald die schönsten Früchte. Die Tatsachen, daß Herr August Bach früher dem aktiven Lehrerstande angehört hatte, seinem kollegialen Wesen stets treu blieb und in fortwährendem Kontakt mit der Jugend stand, boten für eine ersprielle Zusammenarbeit zwischen Schulinspektorat und Lehrerschaft günstige Grundlagen. Eine rege Wechselwirkung zwischen Privat- und Staatsschule setzte ein, ein gegenseitiges Anregen und Befruchten. Daß auch die Lehrerschaft, weit über den Wirkungsbereich des Inspektoratrayons hinaus, lebhaften Anteil nahm an der stetigen Entwicklung und dem erfreulichen Aufschwung der ehemaligen „Knabenschule“ zu einem vollwertigen Land-Erziehungs-Heim, beweist die große Zahl von paedagogischen Besuchern aus nah und fern. Inwieweit gewisse, auf dem günstigen Versuchsboden des L. E. H. gewachsene Früchte der Schulreform auch in die Land- und Stadtschule zu verpflanzen seien, dafür besaß der Heimleiter ein feines Gefühl und einen sicheren Instinkt. Ein ganz besonders nachhaltiger Impuls ging aus von den Schülerwerkstätten Kefikons. Die für Holz- und Metallarbeit musterhaftig ausgestatteten Handarbeitsräume im separaten Schulgebäude bedeuteten für die Lehrerschaft der öffentlichen Schulen eine stete Mahnung, eine vielfach bestehende Lücke in der Ausbildung unserer Knaben nach der manuellen Seite hin mit der Zeit auszugleichen. Zu wiederholten Malen, wenn der Heimbesitzer als Präsident des Thurg. Vereins für

Knabenhandarbeit und Schulreform den Ruf ergehen ließ, bevölkerten sich diese Werkstätten mit Scharen arbeitsfreudiger thurgauischer Lehrer, die sich in die verschiedenen Techniken des Werkunterrichts einführen ließen.

Neben der methodischen Bearbeitung von Lehm, Papier, Karton, Holz, Glas, Eisen, verfolgten die Kefikoner Kurse noch einen höheren Zweck: Die organische Eingliederung der manuellen Betätigung in den Rahmen der gesamten Unterrichtsgestaltung.

Vom Bestreben erfüllt, die Handarbeit als Entwicklungs-, Bildungs- und Erziehungsmittel, sowie als wesentlichen berufsweisen Faktor in die Land- und Gesamtschule hineinzutragen, schuf Herr Bach einen speziellen Kurstyp.

Die sog. Kombinierten Lehrerbildungskurse sollten in verhältnismäßig kurzer Zeit die Grundlagen vermitteln für die Ausübung eines vielseitigen, nicht an ein einzelnes Material gebundenen Werkunterrichts und zeigten den Weg zur Durchführung des Arbeitsprinzips und der Arbeitsschule in geistiger wie in manueller Hinsicht. Nicht umsonst steht heute der Thurgau, was die Ausbreitung der Handarbeitskurse technischer und kombinierter Art anbelangt, so ehrenvoll da.

Als Schöpfer und Lenker unserer so wertvollen Pädagogischen Arbeitsgemeinschaften benützt Herr Bach jede Gelegenheit, fortschrittliche Neuerungen dem gesamten Lehrkörper zugänglich zu machen, wobei er von der Regierung lebhaft unterstützt wird. Wenn anlässlich des 25-jährigen Jubiläums neben der Anhänglichkeit und Treue der „Alt-Kefikoner“ auch die Dankbarkeit von Schule und Lehrerschaft zum Ausdruck kam, so geschah es mit dem lebhaften Wunsche, es möchte diese seltene Art von glückhaftem Zusammenwirken zwischen L. E. H. und Schule noch recht lange fortbestehen!

Ad. Eberle, Kreuzlingen.

Erziehen.  
Eine Erwiderung von Dr. Alfred Bolliger.

In Nummer 3 dieser Zeitschrift besintzt sich Dr. A. Zander über Erziehung. Aus einem wohltuenden Ueberdruß an pädagogischer Theorie und Methodik betont er vor allem das Zufällige und Unberechenbare der erzieherischen Situation: man könne sie nicht „wollen“, nicht schaffen, als „Gnade“ höchstens „erhoffen“.

So sympathisch Skepsis und Bescheidenheit des Verfassers berühren, fragen wir uns doch, ob wir so schwarz sehen

müssen. Wenn wir seine Auffassung annehmen, dürfen wir dann noch von Erziehung reden oder überhaupt daran denken, erziehen zu wollen? Uns klingt es zu trostlos, wie ein Verzicht auf Erziehenkönnen.

Und doch ist das Problem uralt und hat immer den Erwachsenen bedrängt, wie er dem Wachsenden helfen könne. Besonders brennend wird es da, wo wir einer notvollen Jugend gegenüberstehen, wo charakterlich verkommenne oder neurotisch gequälte Kinder uns anblicken. Sollen wir uns da der guten Hoffnung überlassen, daß „jede Situation erzieht“? Sind diese Gefährdeten nicht gerade deshalb so geworden, weil „das Leben sie gebildet“ hat? Und sollen wir warten, bis vielleicht einmal „eines unserer Worte, ein Blick oder eine Tat von uns erzieherisch wirkt“? — War denn alles paedagogische Sinnen und Trachten früherer Generationen eitel und umsonst?

Besehen wir den Begriff der erzieherischen Situation genauer: Für Zander ist sie ein — positiver — „Beziehungsstand, dem eine gewisse Gespanntheit eigen ist“, etwas „das zwischen mir und dem Mitmenschen lebendig wurde“. Das ist aber nichts anderes, als was die moderne Psychologie unter dem Namen des psychischen Rapports kennt. Ist aber Kontakt bekommen schon erziehen? Ist damit schon etwas getan für den Zögling? Nein, mit der positiven Beziehung ist nichts gewonnen, als die unerlässliche Grundbedingung jeder paedagogischen Einwirkung. Da fängt es erst an. Wir wissen aus der Praxis, wie schwer es ist, sie herzustellen, wissen aber auch, daß mit der bloßen Kontaktnahme noch nichts im Zögling umgebaut, neu konstalliert wird, daß dieses Zusammenklingen noch nicht erzielt. Ueberdies ist Zanders Rapport nur momentan: „Jener Morgen auf dem Feldweg, jenes Seite an Seite gehem mit einem geliebten Menschen, .... jener Satz aus einem Buche, .... jenes Lachen eines klugen Menschen, jene Bosheit, jener kalte Gruß, ....“ — das sind Augenblickserlebnisse. Wir geben zu, daß solche Momente Keime zu wirklicher Entwicklung sein können, aber es ist fraglich, ob aus diesen einmaligen und zufälligen positiven Kontaktnahmen etwas resultiert, das man Erziehung nennen könnte. Treten ihnen nicht ebenso viele und ebenso tiefe negative Erlebnisse zur Seite, gefolgt von öder Indifferenz oder lähmender Angst? Und formen diese etwa weniger an uns als jene? Das Ueberwiegen der einen oder andern Art bestimmt zuletzt unsere Gesamthaltung. Gewiß, jede Lebenssituation kann erziehen, aber zum Guten wie zum Bösen. Und überantworten wir nun den jungen Menschen mit Zander einfach der Umwelt, um ihm recht viele Auseinandersetzungsmöglichkeiten zu schaffen, so heißt das nicht, ihn erziehen, sondern ihn aussetzen, nämlich allen Wegen und Abwegen der Entwicklung.

Es gilt nicht, dem Jugendlichen möglichst viele Kontaktmöglichkeiten zu bieten, sondern ihn in Situationen zu führen, die ihm positive Auseinandersetzungen ermöglichen, d.h. solche, die ihn wirklich erziehen.

Hier müssen wir nun den Begriff des Erzieherischen, wenn nicht neu, so doch schärfer fassen als Zander: Eine

Situation erzieht nur dann, wenn sie den jungen Menschen entweder in seinen besten Kräften stärkt und stählt, oder aber neue, bisher latente Funktionen in ihm entwickelt und aktiviert. In beiden Fällen ist die Folge: Lebensfreude und Mut zum Weitergehen. Lassen sich solche Erlebnisse planmäßig wiederholen, so dürfen wir von Erziehen reden.

Es fragt sich nun, wie wir sie herbeiführen können. Drei Faktoren sind zu berücksichtigen: der *Zögling*, seine *Aufgabe* (im weitesten Sinne: Wissensstoff, Ereignisse, Erlebnisse) und der *Erzieher* (Eltern, Freund, Lehrer, das Milieu überhaupt).

Die Aufgabe soll der Individualität des Kindes angemessen sein, wenn es sie bewältigen soll. Das ist eine oft wiederholte Selbstverständlichkeit. Kommt es seinem Objekt nicht bei, so wendet es sich gelangweilt ab oder schrekt zurück, und es resultiert psychisch Stilstand oder Rückzug. Daß die Leistung gelingen kann, dafür hat der Dritte, der Erwachsene, zu sorgen. Von seiner Einsicht und Einfühlung hängt es ab, ob das Kind seinem Erlebnis gewachsen ist. Doch das heißt nur den Boden ebnen.

Wichtiger ist, wie der Zögling an die ihm gemäße Aufgabe herangeht. Daß sie nur richtig gelöst werden kann, wenn er sie mit Interesse anfaßt und mit Angriffslust in die neue Lage hineintritt, ist wieder eine alte Weisheit. Wie aber bringen wir ihn zu dieser Einstellung gegenüber Neuem, Fremdem, das vor ihm steht? Nur dadurch, daß wir vorangehen, daß er sie an uns erlebt, sie uns absehen kann. Wir stehen an seiner Seite und machen mit. Mut weckt Mut, das eine Interesse das andere. Rollt man die Aufgabe vor das Kind wie ein schweres Hindernis, so flieht es, kneift aus, stemmt sich dagegen oder wird erdrückt. Man muß mit ihm den Anlauf nehmen zur Ueberwindung. Und ist es einmal drüber, so ist es weiter, als es war, es ist gewachsen an Stärke und Weite. Wird ihm diese mutvolle Haltung durch langes Training zuletzt selbstverständlich, dann ist es erzogen, dann braucht es uns nicht mehr. Es kann die Reifung im Leben selbst vollenden.

Also wie der Erzieher selbst sich stellt zur eigenen Aufgabe und zu der des Kindes, darauf kommt es an. Der Erwachsene hat in jedem Moment seines Zusammenseins mit einem Wachsenden dessen Augen fragend auf sich gerichtet. Und sie sehen mehr, als alle unsere wohlgemeinten Worte dem Jugendlichen weismachen können. Ist es dem Erzieher gelungen, sich selbst zur wetterfesten, schicksalsbereiten Persönlichkeit zu entwickeln, dann sind in seinem Lebenskreis die „erzieherischen Begegnungen“ nicht mehr so rar. Er braucht sie nicht zu „suchen“ und nicht „herbeizuhoffen“, sie sind immer möglich. Sein Da-sein wirkt dauernd erziehend.

An diesem Punkt drängen sich die Folgerungen für das paedagogische Verhalten auf. Wir sehen von ihnen ab. Es lag uns ja nur daran, die Notwendigkeit planmäßig besonnener Gestaltung des Erziehungsprozesses zu betonen gegenüber einer Auffassung, die uns zu fatalistisch anmutet, und damit unser Teil an Verantwortung zu erkennen und zu übernehmen.